

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, regelmäßige Beilagen „Der Panzer aus Hessen“, „Die Spinnkugel“, Preis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40
hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Abonnenten monatlich 85, Btg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Btg., totale 20 Btg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme
erhoben. Erklärungsamt Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hauptstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 1453, Amt Frankfurt a. M.

Lebhatte Kampfeskämpfe im Westen.

Englischer Angriff südlich der Scarpe und ein französischer Teilangriff bei Chateau-Thierry abgewiesen. Erfolg am Rhone-Marne-Kanal. — Die Kämpfe in Italien. — 18.800 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalkab meldet:

W. T. Z. Großes Hauptquartier, den 26. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Frouchy und Neuville-Bitasse wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarabschnitten weiter keine Fortschritte in unserer Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu starken Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Arras und Marne zeichnete sich auslaufende Gefechtsaktivität. Westlich der Duse erbeuteten wir in Vorkampfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich vom Rhone-Marne-Kanal brach kaperische Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Bures ein und brachte zwei Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. 6. östlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenwurf vordrang, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen. Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und drei Gefechtsballone zum Absturz gebracht.

Leutnant Udet erlangt seinen 33., 34. und 35. Leutnant Kirsche seinen 27., Leutnant Romey seinen 24., Leutnant Volkens seinen 23., Leutnant Billig seinen 21. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendber.

Berlin, 26. Juni, abends. (WB. Amtlich) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalkab meldet:

Wien, 26. Juni (WB.) Amtlich wird verlautbart:

An den Fronten westlich der Eifel war die Gefechtsaktivität in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Zugna-Rücken schlugen wir harte, durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Fortschritte unter schweren Feindverlusten ab. Auf der Hochfläche von Alinga und zwischen Brenia und Piave verlief der letzte Tag wesentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen vom 24. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Misserfolg geendet, der am nächsten dadurch in Erscheinung trat, daß in den meistunstrittenen Kampfgebieten auf dem Molone und dem Monte Bertico unsere dem Feinde folgenden Abteilungen beträchtliche Abschnitte leiner vordessigen Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der Tapferkeit und dem heroischen Zugreifen unserer in unebrochener Kampfkraft sich bewährenden Truppen alle italienischen Anstrengungen, das am 15. Juni eingeleitete Gefährde zurückzuwerfen, blutig gescheitert. Bei der Seeeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalkab meldet:

Sofia, 24. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalkabes Bericht.

Mazedonische Front: Westlich des Oh-Flusses zerstreuten unsere vorgeschobenen Einheiten durch Feuer verstärkte französische

Infanterie-Abteilungen. An der Tscherna Stena östlich Tscherno wurde Feuerangriff des Feindes. Südlich Suma und westlich Doitan war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten zeitweise ziemlich lebhaft. In der Gegend vor unseren Stellungen wüthete das Feuer. Unsere Patrouillen griechische Gefangene. Im Waldort trafen unsere Luftabwehr-Gefechtskräfte ein feindliches Flugzeug, das brennend vor unseren Gräben abfiel.

18.800 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juni. (WB. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im Sperrgebiet um England:

18.800 Bunkerergänzungstonnen.

Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete Dampfer an der Küste Englands aus stark gesicherten Begleitungen heraufgehoben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 25. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Welcher Ladungswert oft selbst mit den kleinsten Segelschiffen versenkt und durch unsere U-Boote vernichtet wird, geht aus folgendem Beispiel hervor: Einer unserer U-Kreuzer hielt an der westafrikanischen Küste, ein wenig nördlich des Äquators, einen kleinen portugiesischen Segelfutterer an, der aus 29 Register-tonnen arch war. Er war von Freetown (Liberia) nach einem anderen afrikanischen Hafenplatz unterwegs. Er wurde durch eine Sprengpatrone versenkt. Seine Ladung bestand aus 136 Körben mit Kolonialwaren, die ein Gewicht von 6900 Kilogramm hatten und einen Wert von 11.000 Mark darstellten.

Hieneranriff auf Karlsruhe und Offenburg.

Karlsruhe, 26. Juni. Amtlich wird gemeldet: Am Dienstag morgen nach 7 Uhr griff eine Anzahl feindlicher Flugzeuge die offene Stadt Karlsruhe an. Es wurden dabei mehrere Bomben geworfen, durch die einiger Häuser Schaden angerichtet wurde. Eine Person wird vermisst. In Grünwinkel wurden Kirche und Pfarrhaus beschädigt.

Die offene Stadt Offenburg wurde gleichfalls von einer größeren Anzahl feindlicher Flieger mit mehreren Bomben angegriffen. Häuser wurden nicht beschädigt, Menschen nicht verletzt. Es entstand leichter Materialschaden. Ein feindlicher Flieger wurde zum Absturz gebracht.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 26. Juni. (WB.) Heute vormittag wurden im Nittel der Verduns zwei Explosionen beobachtet, die größere Brände zur Folge hatten.

In den in der Nacht zum 26. Juni beiderseits der Scarpe Arras-Cambrai abgeleiteten englischen Divisionen waren nachweisbar Teile von drei verschiedenen Divisionen, darunter einer kanadischen, beteiligt. Auch am 25. Juni griff die Entente wiederum an vielen Stellen der Front von der Scarpe bis Chateau-Thierry, zum Teil mit verstärkten Kräften an. In allen diesen heftigen Angriffen und Erkundungsvorstößen, die heftigsten unter schweren feindlichen Verlusten ergebnislos verließen, zeigte sich Unruhe und Unsicherheit der Entente vor neuen Ereignissen in Rohrwirkung ihrer letzten großen Niederlagen zwischen der Aisne und Morne und zwischen Montdidier und Reims. Die ungeheuren Verluste der Entente, die allein in der kurzen Zeit von drei Monaten eine Million betragen, werden durch die täftlichen vergeblichen Anstrengungen der Engländer, Franzosen und Amerikaner weiterhin erheblich gesteigert.

Zum österreichischen Rückzug in Italien.

Italienische Warnungen.

Karlsruhe, 26. Juni. Der „Corriere della Sera“ schreibt zum österreichischen Rückzug, ein allzu großer Optimismus sei gefährlich und verfrüht. Andere Schlachten, die gewonnen oder verloren werden können, ständen bevor. Der „Secolo“ meldet von der Front: Die erste Phase der großen Schlacht ist abgeschlossen, aber man dürfe keines-

wegs glauben, daß die Gefahr der Angriffe für das italienische Meer nunmehr vorüber sei.

Das Hochwasser in Venetien.

Vafel, 26. Juni. Die „Morning Post“ meldet, daß die Flut ihre höchsten Stand seit 1850 erreicht habe. Das Hochwasser benenne sowohl die Angriffe der Oesterreicher als auch die Gegenmaßnahmen der Italiener.

Rußland.

Die Lage in Petersburg.

Karlsruhe, 26. Juni. Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus Moskau, daß der Sonjet von Petersburg an alle Eisenbahnorganisationen ein Manifest richtete, in dem er darauf hinweist, daß die Nahrungsmittelversorgung in Petersburg erneut äußerst schwierig geworden sei und daß die Bevölkerung der Stadt an Hunger zu sterben drohe. Wir nähern uns einer der kritischsten Perioden, so heißt es in dem Manifest, und die Eisenbahnorganisationen werden dringend gebeten, ihr Möglichstes zu tun, um die Stadt bis zur nächsten Ernte zu reiten und Getreide und Kartoffeln zu sichern.

Ein Gerücht von der Ermordung des Zaren.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Lugano: Der Stockholmer Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet das unbestätigte Gerücht von der Ermordung des Zaren Nikolaus nach diesem hat die Sowjetregierung befohlen, den Zaren wegenzubefördern. Die Behörden hatten den Befehl mißverstanden und angeblich den Zaren ermordet.

Kopenhagen, 26. Juni. Ueber die Ermordung des früheren Zaren, die immer noch nicht einwandfrei begründet ist, liegt heute folgende Meldung vor: Die letzte aus Petersburg eingetroffene Nummer des russischen Blattes „Bije“ enthält die Mitteilung, daß ein bolschewistischer Soldat den Zaren Nikolaus in Jekaterinburg ermordet habe. Als das Gerücht umging, daß sich die tschechisch-slowakischen Truppen der Stadt näherten, entstand in der Stadt Beunruhigung, und es hieß, daß die Truppen den Zaren befreien wollten. Der Soldat drang in das Haus des Zaren und schoß ihn mit einem Revolver nieder.

Moskau, 26. Juni. (WB.) Nach einer Meldung der Presse soll sich der entflohenen Großfürst Michael Alexandrowitsch an die Spitze der neuen sibirischen Regierung gestellt und einen Aufruf an das russische Volk erlassen haben. In der Stadt Tomsk ist die Ruhe wiederhergestellt. Zahlreiche tschechische Kolonisten sind längs der Bahn Sibirien-Wiena festgesetzt worden.

Die Zarenfamilie soll nach Perm gebracht worden sein. Der Verbleib des früheren Zaren selbst ist nach Verichten der Blätter unbekannt. Die Nachrichten über seine Ermordung in Jekaterinburg mehren sich.

Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 26. Juni. (WB.) In den ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen ist Uebereinstimmung über den Grundrah für die Grenzen dahin erzielt worden, alle nach Friedensschluß entscheidenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zu schlichten. Beide Delegationen sind bereit, bei der Grenzfestsetzung jeden Gedanken an Annexionen und Vergewaltigungen auszuschließen. Daher ist unter Berücksichtigung politischer, wirtschaftlicher und sonstiger Interessen das ethnographische Prinzip für die Grenzfestsetzung maßgebend. Nur in einzelnen im Friedensvertrag aufzuführenden kritischen Gebieten soll zu einer unbeeinträchtigten Bestimmung der Bevölkerung geschritten werden.

Kerenskij in England.

London, 26. Juni. (WB.) „Central News“ meldet: Kerenskij ist in England angekommen.

Iravalle in Irland.

Wien, 25. Juni. (WB.) Der Dubliner Berichterstatter der „Morning Post“ meldet vom 15. Juni, daß die Fälle von Unbarmhelligkeit und Ausschreitung gegen die englischen Behörden in Irland neuerdings wieder stark zugenommen. In Tralee wurden zwei vom Gericht kommende Polizeikom-

habler am besten Lage niedergeschaffen. Die Unzufriedenheiten nicht getan, um den Laster fernzuführen. In Dally kam es infolge der Verhaftung zweier Jugendliche wegen un-erlaubten Erzergerens zu einem regellosen Straßenkampf zwischen der Polizei und der Bevölkerung. In Dublin und anderen Plätzen geben trotz strenger Verbote die militärischen Übungen weiter. 23 deswegen verhaftete Männer zeigten dem Gerichtshof ihre Verachtung und verweigerten die An-gabe des Namens. Wegen der gleichen Straftat in West-port verhaftete weigerten sich, das Gericht anzuerkennen. In Baltimore schlichtete ein Sinnenführer, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, vor Gericht mit dem Inveitrad. Er feuerte auf die entgegenkommenden Ger-darmen und entkam. Der Dubliner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ behauptet, daß die in Irland herrschende Anarchie vielfach die Folge einer beispiellosen Einschüch-terung durch die Sinnfeiner sei. Ihr seien u. a. der Ver-schluß der Nationalistenführer, dem Parlament fernzu-bleiben, die vielen Fälle des Wehrrechts gegen Leute, die sich dem Widerstand gegen die Wehrpflicht nicht angeschlossen haben, und die hohen Beiträge für den Verteidigungsfonds anzuschreiben.

Immer wieder die amerikanische Hilfe!

Lloyd George sagte in einer neuesten Rede: Man wisse, wofür die Verhaftungen jede Partei herangezogen habe. Es spielten da immer mancherlei Faktoren mit, die unmöglich genau berechnet werden könnten. Da aber schließlich ameri-kanische Truppen ankamen, so sei es sehr wahrscheinlich, daß die Entente den Deutschen an der Westfront summa summarum überlegen sein werde. Es sei erstunlich, wie schnell die amerikanischen Streitkräfte herankämen. Er könne auch hier keine genauen Zahlen nennen, aber er könne sagen, es lämen so viel Ameri-kaner, daß die Verbündeten dadurch ermüdet, die Feinde aber noch leichter enttäuscht werden würden. Die Deutschen seien bei ihren letzten Reflexen angeklagt, die sie in den nächsten Mo-naten würden einlegen müssen. Sie könnten keine neuen Re-aktionen bilden, es sei denn durch drastische Maßnahmen z. B. dadurch, daß sie aus kriegswichtigen Betrieben dienstpflichtige Männer herauszögen, und es scheine, sie für dazu bereits ihre Zustimmung nähmen, was ein neuer Beweis für ihre schweren Ver-luste während der letzten Monate sei. Die nächsten Monate würden Verträge zu Reformen geben, aber er dürfe versichern, ohne irgendwem blaffen zu wollen, daß die Heerführer ver-trauensooll in die Zukunft seien. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Es wird vielleicht in den nächsten Stunden, sicher aber in den nächsten Tagen eine große Schlacht beginnen, die das gesamte Ergebnis des Krieges entscheidend beeinflussen kann, aber die Verbündeten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß aufzunehmen, als jetzt. Der letzte Angriff der Deut-schen auf die französischen Truppen ist mißglückt. Der Feind hat sein Ziel nicht erreicht. Er sollte, bis Compiegne vorzür-chen können, aber er kam nur bis Villers-Cotterets. Wir haben zu sehr auf die deutschen Erfolge geachtet und zu wenig auf unsere eigenen.

Lloyd George sprach dann über die Ereignisse an der ita-lienischen Front. Es sei nicht nur eine militärische Niederlage, welche Österreich erlitten habe, sondern eine Niederlage, die wichtige Folgen auch auf politischem Gebiete haben könne. Denn Österreich sei das Land, das am allerwenigsten eine solche Niederlage ertragen könne. Es habe sich mit seiner gan-zen Kraft auf die Italiener geworfen. Ueber 50 Prozent seiner Bestkraft seien ins Feuer gebracht worden. Die Österreichische hätten die Binnse überquert, einen sehr bedeutenden Teil des Montello erobert, und hätten die diesen Berg ganz erobert, so wären sie vielleicht in den Klüften der Stellungen der Alliierten gefallen, was für diese katastrophal gewesen wäre.

Der „Baralong“-Orden.

Bern, 20. Juni. Das Genfer „Feuille d'avis“ bringt aus dem „Feuille d'avis de Lausanne“ vom 8. Juni folgende Notiz: Ein englischer Offizier der Handelsmarine, der mit einer jungen Reichstaterin verheiratet ist, wurde jedoch dem König von England vorgeliebt und erhielt die hohe Anzeichnung für die kürzlich erfolgte Verlenkung eines deutschen U-Bootbootes. Das Handelsboot, durch das U-Boot angegriffen, übermüdigte das U-Boot durch Geschütze. Das U-Boot sank schnell mit der Besatzung. Trotz der „Ramerat“-Krise leitens der Be-zugung des U-Bootbootes nahm der englische Offizier von der Rettung der Mannschaft Abstand, die in den Wellen umkam. „Feuille“ bemerkt dazu: Die deutschen U-Bootbootsmann-schaften sind oft gestabelt worden, daß sie sich ihrer Opfer nicht anschamen. Man hat aber noch niemals gehört, daß sich U-Bootbootsmannschaften öffentlich damit gebrüstet hätten und dies-ferhold dem Kaiser vorgestellt oder ausgezeichnet worden wären. (Diese neueste Ruhmesstat rechtlich den ebenbürtig an, die die Deuts die „King Stephen“ und ihre Kameraden, die den deutschen Oberleutnant Crompton mißhandelten, vollbrachten. Wir schlagen dem König von England vor, die hohe Auszeich-nung, mit der er solche Taten belohnt, als „Baralong-Orden“ zu bezeichnen. D. Red.)

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 20. Juni 1918.)

Abg. Haack (E.): Das Verfassungsrecht für Elsaß-Loth-ingen wird dauernd durchgeföhrt. Der Volksvertretung wer-den dauernd Treffen angelegt. An den militärischen Maßnah-men darf nur in vertraulichen Sitzungen Kritik geübt werden. Staatssekretär Walltrau: Nicht weit von der Haupt-sache Elsaß-Lotharingens steht die deutsche Westfront auf elsaß-Lotharingischem Gebiet, und die Grenze kann jeden Tag wieder der Schauplatz eines Kampfes werden. Deshalb ist die Zeit noch nicht gekommen, wo über die zukünftige Gestaltung des Landes öffentliche Erörterungen zugelassen werden können.

Die norddeutschen Regierungen haben einen Beschluß noch nicht gefaßt. Da der Reichstag dabei mitwirken wird, werden auch die Interessen der elsaß-Lotharingischen Bevölkerung Berücksich-tigung finden. Die Blumenfrage betrifft den ganzen Komplex der Westfront, sie findet aber bei uns volle Würdigung und Sympathie. In den besetzten Gebieten kann die militärische Verwaltung nicht entbehrt werden. Die staatsliche Bevölkerung wird allmählich zur Verwaltung herangezogen werden. Das Ziel, das uns dort vorsteht, ist nicht die Bergewaltigung der dortigen Bewohner, sondern die Sicherstellung ihrer Ordnung und Freiheit.

Abg. Koste (Soz.) kann das Gefühl nach dem Sieg nicht betrogen und hält es besser, wenn der Kaiser nicht so viel tele-graphieren und reden würde.

Abg. Frhr. v. Richthofen (N.): Ich bedaure, daß es bisher noch nicht möglich war, die Frage des preussischen Wahl-rechts aus der Welt zu schaffen, zumal ich ein unbedingter An-hänger des allgemeinen, gleichen und unmittelbaren Wahl-rechtes bin.

Abg. Graf Pofadowski-Wehner (D. Fr.): Auch ich teile einen Teil der Befürchtungen, die gegen den Staatssekretär geäußert worden sind. Es gibt Dinge, die man wohl im engen Kreise erörtert, die man aber nicht öffentlich von der Redner-tribüne des Hauses verklären darf, bezüglich der Schuld Aus-lands an dem Kriege bin ich jedoch der Meinung des Staats-sekretärs a. Kühnmann. In Italien stand die Monarchie vor dem Kriege auf ziemlich schwachen Füßen. Die Treidents trieb schließlich das Land zu dem schändlichen Vertrat. Dadurch, daß gegenüber den Verbündeten unserer Feinde unsere Regierung nicht immer recht geantwortet hat, hat sich der Übergang bei unserten Feinden festgesetzt, daß wir die Schänder der Kultur seien. Dank der deutschen Siege haben sich die Randvölker be-freit. Man sollte es diesen Völkern überlassen, aus eigener Kraft ihre Zukunft aufzubauen, sonst übernehmen wir eine schwere Verantwortung. Die österreichisch-polnische Lösung kann für uns schwere Folgen haben, aber der Ausgang der Verhand-lungen hängt von den Waffen ab. Das deutsche Volk hat den Gländen an den Erfolg und muß ihn haben, sonst kann es die Opfer nicht ertragen. Diese Siegesgewißheit im Volke darf die Regierung nicht zertrüben.

Abg. Graf v. Westarp (Konf.): Herrn Koskes Kritik an der Verlon des Kaisers müssen wir zurückweisen. Unsere Meinung ist, daß wir eine Politik nicht für richtig halten kö-nnen, die dazu bestimmt ist, die Sozialdemokratie unter allen Umständen an der Stange zu halten. Mit den gestrigen Aus-sicherungen des Reichskanzlers sind wir völlig einverstanden. Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, daß wir die Frieden-schlichtung beklammern müssen. Die militärischen Erfolge haben die Lage so verändert, daß wir von der Entschließung frei geworden sind. Wir haben die Zuversicht im deutschen Volke zu erhalten.

Abg. Haack (Unabh. Soz.): Das Auftreten des Herrn Koste beweist, daß die Politik der Regierungsjournalisten voll-ständig vollkommengebrochen ist.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Der Ausschuß des Reichskanzlers, der Reichsanwalt und des Auswärtigen Amtes werden genehmigt, ebenso ohne wesentliche Erörterung der Haushalt des Reichsmilitärgerichtes, des Rechnungshofes des Deutschen Reiches der Schuldenerwartung und der allge-meinen Finanzverwaltung. Damit ist die zweite Lesung des Haushaltes beendet. Sitzung 26 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, 3. Juli, 2 Uhr, nachmittags. Tagesordnung: Dritte Lesung des Haushaltes.

Die Umklammerung der Demokratie.

Heute wird die Demokratie angegriffen, als ob sie ein potentissimes Heilmittel wäre. Statt die einfache Wahrheit zuzugestehen, daß der Krieg die Demokratie auf die Probe stellt, fangen unsere Politiker ihr Lobgesänge, als ob sie allein genüge, um aller Welt Frieden und Glück zu bringen. Sie geben sich keine Mühe, die Demokratie näher zu be-stimmen, und es wäre schwer zu sagen, ob sie sie als ein Re-gierungsorgan oder eine Art Elementarkraft wie etwa die Schwerkraft ansehen. Darüber aber sind sie sich alle einig, daß ihre hohe Erhöhung genügt, um die wildesten geheb-erischen Maßlosigkeiten zu rechtfertigen. Ihre Tugenden sind über jeden Zweifel erhaben; ihre Verdienste halten es für unnötig, sie zu rechtfertigen oder zu erläutern. Also müssen die Förderungen der „Demokratie“, wie immer sie sein mögen, sofort erfüllt werden, und „demokratisch“ ist ein lobendes Beiwort geworden. Für den Augenblick scheint alles gut zu gehen, aber die Umklammerung der Demokratie wird, wenn sie auch benutzt wird, alle unsere Reformversuche zu erschuldigen, schließlich die Reaktion herbeiführen. Selbst ihre hereditären Anhänger können nicht ganz ohne irgend-welchen Argwohn sein, und dieser steigert ihre Tätigkeit. Sie müssen die letzte ihnen gebotene Möglichkeit ausnützen, um das gebührende Werk der Vergangenheit zu zerstören. Denn sicherlich wird das übermäßige Lob des Dinges, das „Demokratie“ genannt wird, und das die Wähler nur teil-weise verstehen, schließlich die Wirkung haben, daß die Menge den Geschmack daran verliert. Die Athener sandten Aristides ins Exil, weil sie es müde waren, ihn den „Gerechten“ nen-nen zu hören, und wir werden es erleben, daß „die Demo-kratie“ vom Volke mit Füßen getreten wird, aus dem vor-trefflichen Grunde, daß das Volk es müde ist, der Stütze ihrer Vollkommenheiten zuzusehen.

(Aus dem Juniheft 1918 von „Woodwards Magazine“.)

Wie das feindliche Ausland urteilt.

In „Bayerischen Kurier“, dem leitenden Münchener Zentrumsblatt, lesen wir:

„Unter der Ueberschrift „Erzberger contra Ludendorff“ bepricht ein italienisches Blatt, der (satbolische) „Corriere d'Italia“ in Nummer 150 die bekannte Aktion des Abgeord-

neten Erzberger und begrüßt sie. Erzberger sei zusam-men mit Scheidemann einer von jenen Leiber zu aus-sagen, welche in Deutschland in der Richtung der Unter-minderung des Vertrauens zur Heeresleitung arbeiten und es ist wahrscheinlich, daß ihre Tätigkeit für den Fall, daß die deutsche Offensive im Westen innerhalb dieses Jahres nicht die erwartete Entscheidung zugunsten der Mittelmächte bringt, einen radikalen Stimmungswandel in den feindlichen (deutschen) Reihen herbeiführen wird. Anzeichen wie das Auftreten Erzbergers müssen als beginnende Reaktion gegen die imperialistische Trunkenheit entsprechend beachtet werden. „Wenn trotz der Erfolge Hindenburgs die An-zeichen sich mehren an Zahl wie an Wichtigkeit, so ist es natürlich, daß wir sie verfolgen müssen.“

Mit grimmigem Behagen serviert das Blatt sodann die Erzbergerische Erklärung in der „Germania“ und sucht zu zei-gen, daß sie sich im Grunde genommen gegen die „Alldo-teschen“ richtet, welche, wie die „Königliche Volkszeitung“ (das führende rheinische Zentrumsorgan) darauf hoffen, daß die Opfer, welche der Krieg fordert, den Frieden, und zwar den Hindenburgfrieden bringe (worunter das Blatt einen mit Wassengewalt erkämpften versteht). Die „Alldo-tesche“ Presse sei wütend über diese Erklärung Erzbergers, der das Organ des Reichskanzlers Aufnahme gewährt habe; zum Glück sei dem Angegriffenen aber im Abg. Scheidemann ein Ver-teidiger erstanden. „Das Einvernehmen zwischen diesen beiden Männern ist ein vollkommenes und „Beide wollen das Gleiche“. Es ist notwendig, von diesen Umgebungen Kritik zu nehmen, denn sie beweisen, daß mitten in voller Entwicklung der kaiserlichen Offensive die Strömung wieder zum Leben erwacht, welche die einzige Möglichkeit, den Krieg zu beenden, in einem Kompromiß erblickt.“

Der Artikel verurteilt unerbittlich, welche große Hoff-nungen im feindlichen Ausland auf Erzberger und seine Aktion gesetzt werden. Mag Erzberger mit seinem letzten Vorstoß gegen den Reichskanzler auch eine solche Wirkung zweifellos nicht gewollt haben, so mag die Besprechung doch ein wertvoller Fingerzeig sein. Lehrt mich der Feind, was ich kann, so lehrt mich der Feind, was ich soll oder nicht soll!“

Die Ziehung der Z.-E.-G.

Die Z.-E.-G. hat bei ihrem letzten Jahresabschluss einen Verdienst von 563 Millionen Mark zu verzeichnen gehabt. Das Ergebnis kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die Zentral-Einkaufsgenossenschaft einen Milliarden-Umsatz hat und gewaltige Preisaufschläge für die aus dem Aus-lande bezogenen Waren nimmt. Befremden kann das Er-gebnis nur insofern, als bei Gründung aller dieser Kriegs-Gesellschaften die Zusage gegeben wurde, es sei bei den-selben außer auf Verzinsung des Anlage-Kapitals auf feiner-liche Gewinn abgesehen, da diese Gesellschaften zu einem ge-meinnützigen Zweck dienen und das Durchhalten erleichtern sollten. Wenn nun aber durch unverhältnismäßige Ver-teuerung der Waren so riesige Gewinne zunächst dem Volke herausgezogen werden, so fragt man sich, da die Gemeinnützigkeit bleibt und ob das wirt-schaftliche Durchhalten dient! Es ist auch begründlich, wenn männliche Kreise, die z. T. durch die Z.-E.-G. ihres Erwerbes beraubt sind, unwillig auf diese Erreichung blicken. Ist es nicht in der Tat geradezu unerantwortlich, einer einzigen Gesellschaft eine solche Verdienst-Möglichkeit zu schaffen, während Hunderttausende von Bekleideten die Berechtigung zur Weiter-Existenz in jahrzehntelanger Arbeit bedürfen haben und jetzt einfach zu Grunde gehen müssen? Es ist höchste Zeit, daß ein Gesetz kommt, das dem Bundesrat die Möglichkeit nimmt, die Kriegsgesellschaften nach freiem Ermessen weiter stellen zu lassen. Es wäre Zeit, daß der Reichstag ein Wort in dieser Sache spreche. Es ist nicht an-gänglich, daß solche Werte dem Handel und Wandel zunächst doch einmal entzogen werden, wenn sie später durch andere Kanäle auch wieder dahin zurückfließen sollen. 563 Mil-lionen Mark, das ist wahrhaftig kein Pappenstiel. Und doch gibt es Leute, die auch diesen Betrag noch für viel zu niedrig ge-griffen halten und behaupten, der Verdienst der Z.-E.-G. sei ein noch wesentlich höherer. Zu ihm gehört beispielsweise die in Berlin erscheinende „Kolonialwaren-Woche“, deren Schriftleitung man eine gute Sachkenntnis kaum wird ab-streiten können. Leider ist sie nicht in der Lage, konkrete Zahlen über den 563 Millionenbetrag hinaus anzugeben. Und doch wäre es so wünschenswert, daß die Allgemeinheit über diese „Kleinigkeiten“, die sie doch recht ernst angehen, einmal ein wenig ausführlicher und exakter unterrichtet würde.

Eine Teuerungsdebatte im Gerichtssaal.

Köln, 20. Juni. Durch einen Zufall kamen die Metall-diebstähle eines Schmieders an das Tageslicht, der in einer Fabrik in Aast bei Köln beschäftigt war. Der Mann erlitt eines Tages einen Schwundelanzfall, sodas er besinnungslos wurde. Seine Arbeitskollegen bemühten sich sorgfältig um den Ohnmächtigen, überordneten die Krankenpflege der Fabrik und wollten den armen Kollegen ins Krankenhaus schaffen. Da entdeckte jemand, daß aus den Taschen des auf der Bahre Lie-genden allerlei Metallstücke herausfielen. Man sah näher zu und fand, daß es Zinkblech war, insgesamt an 20 Pfund, das der Schmiedler sich unbefugter Weise angeeignet hatte. Die Folge war eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, das gegen den Schmiedler wegen Diebstahl verhandelte. Der An-geschlagte betrie sich auf die große Teuerung zu seiner Entlohnung und seine sieben Kinder. Mit seinem Verdienst sei er damit nicht auskommen. Wieweil verdienen Sie? fragte der Vor-sitzende: 11 Mark 7 Pfennige pro Tag, gab der Angeklagte an. Er erzählte weiter, daß er jetzt eine andere Stelle habe, in der er pro Tag 19 Mark verdiene. Der Richter erklärte, daß es

dem Angeklagten bei den jetzigen Verhältnisse... nicht möglich gewesen sei, seine Familie mit täglich 11 Mk. zu ernähren, er habe sich also bei Begehung des Diebstahls in einer gewissen Notlage befunden. In Berücksichtigung dieser Umstände erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche, auch wurde der Verurteilte zur bedingten Begnadigung empfohlen. — Was soll da ein Beamter machen, der, sagen wir 2400 Mark Gehalt, d. h. auf den Tag etwa 6 1/2 Mark verdient?!

Weinwucher und Kriegswucheramt.

Von gute unterrichteter Seite wird der „Frankf. Bl.“ geschrieben: Es ist ersichtlich zu sehen, mit welcher Mißbeziehung das Kriegswucheramt, oder wie sein offizieller Titel heißt: die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes der nun schon Monate anhaltenden wilden Steigerung der Weinpreise zuseht, ohne irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, die dem grob wucherigen Unfug, denn als solcher müssen diese Vorgänge am Weinmarkt bezeichnet werden, Einhalt zu tun. Einmal allerdings versuchte das Kriegswucheramt bei einer Versteigerung im Rheingau durch Beschlagnahme einzugreifen, gab die betreffenden Weine aber auffallend schnell wieder frei. Warum solche Possivität dieser sonst so rührigen Stelle? Es wird lieber jeder vernünftige Denker dem Weinbauer, der viele schweißige Jahre hinter sich hat, einen angemessenen Preis für sein Erzeugnis gönnen. Man kann auch verstehen, daß ein guter Jahrgang gut bezahlt werden muß, aber warum die geringsten Lagen das Besten- und Feinsten abgeben und in einigen Wochen wahrscheinlich das Franzosenstück des Normalpreises kosten sollen, ist rätselhaft. Schon heute kann sich nur der Kriegsgewinnler noch ein Glas Wein gönnen, in Kürze wird es nur noch der Ueberkriegsgewinnler können. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Weinbau und Weinpekulation — der Weinhandel selbst diesen Vorgängen hilflos gegenüber — außerhalb des Kriegswucheramtes haben! Eine Versteigerung sagt die andere, und jede treibt die Preise höher! Innerhalb einiger Wochen sind die Weine infolgedessen um 1000 bis 2000 Mark die 1000 Liter weiter in die Höhe getrieben worden, wobei Domänen, säkularisierte Weingüter usw. an der Spitze standen. So wurden bei Versteigerungen im Rheingau, der Pfalz usw. neuerdings für Weine, die in Friedenszeiten mit 800 Mark auf bezahlt waren, 9000 bis 10 000 Mark erreicht. Warum werden diese Versteigerungen, die in normalen Zeiten am Platze sein mögen, nicht endlich verboten? Warum hat man nicht im Herbst, als die Ernte zu übersehen war, marktschließende Preise festgelegt? Der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes wurden rechtzeitig entsprechende, auch durchführbare Vorschläge unterbreitet, weil man die Kritik nicht entwickeln sah, aber die Erzeuger hatten anscheinend lautere Stimmen! Soll dieser Tunnel so weiter gehen, oder wird das Kriegswucheramt endlich auch dieses Unheil an der Wurzel anfassen? In der Zeit wäre es endlich! Was sind alle die Tausende von kleinen Bergleuten und Badergewinnen im Kleinen gegen diese Riesengewinne, die sich würdig denen der übrigen Großkriegsgewinner anreihen?

Schützt Getreide vor Mäusefraß!

(Wacholder als Mäusehieb.)

Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schöber gegen Mäuse bildet der Wacholder. Bei Schöbern wird das Getreide etwa 50 Zim. hoch und der Erdboden um den Schöber herum etwa 30 Zim. breit mit einer einschalen, jedoch dichten Wacholderdecke bekleidet. In den Scheunen färbert man vor Einbringen des Getreides die alte Strohhautlage und legt den Wacholder so aus, daß es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunenrisse von außen hineinzukommen, also etwa an den Riegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derartig geschützte Schöber und Scheunen sicher frei von Mäusefraß bleiben, weil, wie anzunehmen ist, die Mäuse, die diese hin und wieder verlassen, nicht wieder dorthin zurückgehen können. Das Anbringen des Wacholders muß möglichst sofort stattfinden, sobald der Schöber oder das Scheunenschiff vollgefahren ist. Der Wacholder bildet für die Mäuse ein unüberwindliches und unzerstörbares Hindernis, denn bei dem Versuch, darüber hinweg zu laufen, kommen die Tiere stets mit ihrem ganzen Körper auf die Wacholderstacheln zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen, stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutze ist Getreide für Mäuse unzugänglich.

Der 54. Verbandstag der hess. landw. Genossenschaften

fand am 25. Juni im Kaiserhof in Darmstadt unter dem Vorsitz des Geh. Oekonomierats Walter v. Lengfeld statt, der die zahlreichen Mitglieder, die Vertreter der Regierung, darunter Ministerialrat Schliephake begrüßte, der Gelden an der Front, der Kämpfer in der Heimat gedachte, und versprach, daß die Landwirtschaft voll und ganz ihre Pflicht erfüllen werde.

Den Geschäftsbericht erstattete Direktor Vetterg. Hier- nach sind im letzten Jahre 5 Genossenschaften ausgetreten und 24 eingetreten. Die Zahl der Verbandsgenossenschaften ist auf 643 gestiegen. Der Gesamtumsatz im letzten Jahre betrug 1 Milliarde und 301 Millionen Mark gegen 659 Millionen im Vorjahre. Für die 8 Kriegsanleihe wurden 40 Millionen Mark gezeichnet. Der Gesamtumsatz der Zentralkasse betrug 40 1/2 Millionen und hat sich um 100% verbessert. Die sehr beklagenswerte Knappheit in Düngermitteln wird lebhaft bedauert. Die Kreditgenossenschaften

haben sich befestigt, die Bezugs- und Absatzgenossenschaften in befriedigender Weise entwickelt. Sehr ausgedehnt wurde die Beratungs- und Konfessionsfähigkeit. Es wurden 290 Verwaltungs- und über 350 Rechnungskontrollen vorgenommen und 17 Bezirksversammlungen abgehalten. Die Milchverkaufsstellen-Verfassung nahm etwa 55 000 Zettelschaltungen vor. Die Landesmilch- und Fettstelle setzte etwa 5 3 Millionen Mark um. Das Verbandsorgan nahm um 800 Abonnenten zu. Die ganze Arbeit erwieß sich als fruchtbarer Helfer des Bauernstandes. Nach Bericht des Lehrers v. Haller-Ostenthal wird dem Vorstand Entlastung erteilt.

Hierauf wurde eine Entschließung betr. die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse:

„Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen bildet für unsere Landwirtschaft die hauptsächlichste Stütze und die durch die Kriegsverhältnisse verursachten Schäden zu heilen, und die nachhaltige Erzeugungsfähigkeit auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Betriebs zu befestigen.

Die genossenschaftliche Kreditorganisation muß zeitig Vorseorge treffen um in ausbrechender Weise den am Schluß des Krieges an sie herantretenden Anforderungen auf Vorkauf der dringend notwendigen Betriebsfonds ratifizieren zu können.

Die genossenschaftliche Warenvermittlung ist Voraussetzung, daß die Landwirtschaft wieder auf die Höhe ihrer früheren Leistungsfähigkeit kommt. Ihr Ausbau ist zu fördern, es muß erwartet werden, daß die Selbsthilfeeinrichtungen der Erzeuger bei Erfassung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht unzulänglich bleiben. Ganz besonders gilt dies auch für die Uebergangswirtschaft.“

Dr. Nieß-Galle hielt hierauf einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenchlusses nach dem Krieg.“

In der Vorstandswahl wurden für die abgehenden Mitglieder Stoll-Georgenhausen und Altes-Bibel, Guts-pächter Heil-Kabitzheim und Landtagsabgeordneter Hen- chel-Oberbürgern gewählt.

Die Logen der Vorstandsmitglieder wurden dann einstimmig von Mark 10 auf Mark 15 erhöht.

Nach anschließenden Worten des Direktors Mager zur Errichtung von Postcheckkonten durch die einzelnen Genossenschaften wurde die Tagung geschlossen.

Hierauf schloß sich am Nachmittag 1/2 Uhr, die 28. ordentliche Generalversammlung der Zentralgenossenschaften der hess. landw. Konsumvereine, die im Namen des Aufsichtsrates von Bürgermeister Lösch-Baldobersheim eröffnet und geleitet wurde. Den Geschäftsbericht erstattete Direktor Vetterg. Aus diesem geht hervor, daß sich das Arbeitsgebiet seit dem vorigen Jahre nicht wesentlich geändert hat. Die Mitgliederzahl hat sich weiter entwickelt die Tätigkeit hat sich vermehrt, auf allen Gebieten wurde erfolgreiche Arbeit geleistet. Sowohl beim Düngeerwerb, bei der Futtermittelverteilung, beim Getreideanbau, bei der Stroh- und Heuaufbringung, bei der Beschaffung von Delfaalen, bei dem Viehkauf und bei der Hindenburg-Spende konnte die Organisation verdienstlich mitwirken.

Die oberhessische Kornbauergesellschaft verkaufte ihre Lagerbühnen an die Zentral-Genossenschaft und trat ihr als Bezirks-Genossenschaft bei. Auch der Geschäftsbetrieb der früheren oberhessischen Hauptgenossenschaft zu Friedberg wurde übernommen.

Das Ergebnis der Jahresrechnung ist befriedigend. Es schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Das geringe Entgegenkommen der rheinbessischen Kommunalverbände wird kritisiert.

Dem Vorstand und Aufsichtsrat wird dann Entlastung erteilt. Dann wird das nun vorgelegte Statut, das den Erweiterungen entspricht einstimmig angenommen.

Der ausgetretene Bürgermeister Keim-Wonsheim wird wieder, M. S. L. Götzen in den Vorstand neuergewählt. Auch die ausgetretenden Aufsichtsratsmitglieder werden wiedergewählt.

Nach weiteren Mitteilungen über den Zusammenbruch der süddeutschen Genossenschaften zum gemeinsamen Bezug von Futtermitteln wird die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Vom Felde der Ehre.



Ober-Waßthal. Leutnant Schmidt, Sohn des Lehrers Schmidt dahier, erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse.

Offenheim. Der Unteroffizier der Reserve Georg Stephan, der schon seit Beginn des Krieges im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Das Eisene Kreuz 2. Klasse und die best. Tapferkeitsmedaille wurden ihm bereits früher verliehen. Unseren herzlichsten Glückwünsche!

Siedel. Erfahrungsvoll August Beckel wurde bei der Befreiung Timmonds die finnische Freiheitsmedaille sowie die hessische Tapferkeitsmedaille verliehen. — Gefreiter B. Lamotte bei einer Eisenbahnkampagne wurde das Eisene Kreuz verliehen. Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt er schon 1914. — Gefreiter Gustav Wagner wurde mit der best. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Das Eisene Kreuz erhielt er schon früher. Wir gratulieren!

Aus der Heimat.

Esch, 27. Juni. Vor einigen Tagen konnte Gemeinderat Wilhelm Heller L. mit seiner Ehefrau Katharina geb. Kros das Fest der Silbernen Hochzeit feiern. Glück auf! Der Anfang zur Vollendung des goldenen Ehejubiläums ist gemacht.

Walden. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern wird mit Wirkung vom 1. Juli ab die Degezeit für Walden bis zum 15. Juli ausgesetzt.

Johannisblüthe im Taunus. Im Hochtaunus sind am 23. Juni bedeutende Schneefälle niedergegangen. Wie vom Feldberg gemeldet wird, zeigte der erste Schneefall bei sehr stürmischem Nordost, der den Aufenthalt auf der Spitze nahezu unmöglich machte, mittags um 12 Uhr ein. Die Flocken fielen so dicht und schwer, daß in wenigen Minuten das Gebirge bis auf 600 Meter herunter in eine Winterlandschaft eingehüllt war. Zwischen 3 und 4 Uhr kam der zweite Schneefall mit gleicher Stärke. Das Barometer zeigte 5 bis 6 Grad. Nach kurzer Zeit waren die Spuren des Schneesturms verschwunden.

Bad Nauheim. Viertes Philharmonisches Konzert der Musikpelle, Donnerstag, den 27. Juni, im Konzerthaus. Mitwirkende: Peter Schovira, Sopranistin aus Wien. Leitung: Hofrat Professor Hans Winderstein. Die an diesem Abend erstmalig in unserem Konzerthaus mitwirkende Pianistin Vera Schovira hat in der letzten Saison einen richtigen Siegeszug durch die ersten Konzerttische zurückgelegt. In Berlin mit der königl. Kapelle unter Richard Strauß, in Wien mit Philharmonikern, im Leipziger Gewandhaus, im Museums-Konzert zu Frankfurt, in Dresden, München, Köln und in vielen anderen Städten spielte die noch junge Künstlerin mit dem gleichen großen Erfolg. Ihr heutiges Programm besteht aus dem Klavierkonzert von S. Rachmaninoff, und der bekannten ungarischen Fantasia von Fr. Liszt, beides mit Orchesterbegleitung. Das Orchester spielt außerdem: Ouvertüre, Nocturno und Scherzo aus der Sommernachtsmusik von Mendelssohn, sowie die reizende kleine Sinfonie für 9 Blasinstrumente von Ch. Gounod und das Vorspiel zur Oper „Margarete“.

FC. Kugelsch, 25. Juni. Die Großherzogin von Hessen besuchte gestern zum erstenmal die hiesigen Lagarett. Jedem der Bewundernden überreichte die hohe Frau Zigaretten und ein Bild der Großherzoglichen Familie. Von hier begab sie sich im Wagen nach dem Teil-Lagarett Johanner-Hospital nach Niederweisel. Von dort aus fuhr die Großherzogin im Wagen nach Wies.

Obersteinbach, 25. Juni. Wir hatten kürzlich erwähnt, daß 10 Morgen hiesigen Geländes auf 19 000 Mark genommen sei und daß die Steigerer Rationensarbeiter gemein seien. Daselbst Gelände ist von denselben Leuten in der zweiten Versteigerung auf über 25 000 Mark getrieben worden. Also über 2500 Mark für den Morgen. — Da können unsere Bauern nicht mehr mit.

FC. Schellen, 25. Juni. Am 23. Juni fiel auf dem Hohenrodskopf die herunter auf Braunsgeheim Schnee. Seit Pfingsten 1891 ist eine solche Naturschmelzung nicht mehr beobachtet worden.

FC. Schellen, 23. Juni. Das hiesige Kreisamt hat auf Veranlassung des Groß. Ministeriums des Innern bestimmt, daß Fremde in allen Gemeinden des Kreises zu Kurz-, Erholungs- und Vergnügungsspenden nicht länger als vier Wochen Aufenthalt nehmen dürfen. Fremde, die bereits vier Wochen anwesend sind, haben den Ort zu verlassen oder das vorgeschriebene auszureichende Zeugnis einzureichen und bei dem Kreisamt die Bewilligung eines längeren Aufenthaltes schriftlich zu beantragen. Privatansahlungen, die Fremde gegen Entgelt überbergen wollen, haben namentlich auch die kreisamtliche Genehmigung einzuholen. Im Geschäft ist anzugeben, in wieviel Zimmern und an wieviel Tagen Fremde gegen Entgelt in jedem der Jahre 1913 bis 1917 überbergbar werden sind.

FC. Frankfurt a. M., 25. Juni. Der 18jährige Schüler Walter Hummel aus Niederrod wurde am dem Rhein bei der Niederroder Schiffschiff. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche, da die Vermutung nahelegt, daß Hummel in den Rhein gestürzt worden ist.

FC. Bonn Rhein, 25. Juni. Unter donnerstäglichen Geißel stülpte in Fiedensbach das Scheunenschiff des Kellerhies Anwesens ein. Glücklicherweise kam kein Mensch zu Schaden und auch das Vieh kam mit dem Scheiden davon. — Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten im Dienste wurde der Bahnagent vom Bahnhof Eschen-Rönsberg in Haft genommen.

Aus Starkenburg.

FC. Groß-Berusa, 25. Juni. Infolge Ausscheidens des Pfarrers D. Jacobs-Küffelsheim an der hiesigen evangelischen Landeskirche wurde an dessen Stelle als Abgeordneter zur Landesynode Pfarrer Altmann-Kaubeim gewählt.

Aus Rheinlilien.

FC. Mainz, 25. Juni. Der Sergeant Säher vom Artillerie-Regiment Nr. 3 führte während der Fahrt auf der Straßenbahn von der Plattform auf die Straße. Die Verletzungen waren so schwer, daß er während des Transportes nach dem Lazarett verstarb.

FC. Mainz, 25. Juni. Eine 78jährige Frau, die sich vor einigen Wochen in ihrer Wohnung die Kuisadern durchschneiden hatte, war vom Krankenhaus vor einigen Tagen als geheilt entlassen worden. Zu Hause angekommen, verübte sie einen zweiten Selbstmordversuch, bei dem ärztliche Hilfe zu spät kam.

FC. Kellheim, 25. Juni. In der vergangenen Nacht brachen Diebe in das Geschäft von Bogt ein und entwendeten große Vollen Seidenstoffe sowie einen großen Butterweg.

FC. Offenau, 25. Juni. In das hiesige Beemingslazarett vom roten Kreuz wurde der einlaufendste Bewunderte eingeliefert.

FC. Worms, 25. Juni. Im Rhein wurde hier die Leiche eines 17-20 Jahre alten Mannes gefunden. Die Beroewung ist soweit vorgeschritten, daß eine nähere Körperbeschreibung nicht gegeben werden kann. Ueber die Persönlichkeit des Toten ist noch nichts bekannt.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sirlach, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Geyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. G., Friedberg L. S.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courtho-Wahler.

42) Nachdruck verboten

Graf Rudolf lehnte sich in seinen Sessel zurück. „Du weißt, daß ich in einer diplomatischen Sendung eine Reise nach Schweden unternahm. Ich hielt mich einige Wochen in Stockholm auf. Maria von Platen hatte durch Bekannte von meiner Anwesenheit erfahren, und eines Tages erhielt ich ein Kärtchen von ihr. Marie — ich will es dir zeigen.“

Er entnahm seiner Brusttasche einen schmalen Briefumschlag und zog eine Karte daraus hervor. Diese reichte er dem Freund hin.

Der sah darauf nieder und las:

„Lieber Graf! Ob Sie sich meiner noch erinnern, weiß ich nicht. Aber ich erinnere mich Ihrer noch sehr gut und weiß, daß Sie der beste, treueste Freund meines Vaters, Heinz von Birkenheim, waren. Ich habe eine große, innige Bitte an Sie. Würden Sie mir eine halbe Stunde Ihrer kostbaren Zeit widmen und mich, sobald es Ihnen möglich ist, besuchen? Schreiben Sie, wenn ich Sie dränge, recht bald zu kommen, aber ich fürchte, daß meine Tage gezählt sind. Ich bin sehr krank. Einer Sterbenden werden Sie den innigen Wunsch nicht verzeihen. Deshalb hoffe ich bestimmt auf Ihr Kommen. Meinem heißen Dankes dürfen Sie sicher sein.“

Ihre

Maria v. Platen geb. Freiin v. Birkenheim.

Heinz von Birkenheim schloß einen Moment die Augen, weil sie wie Feuer brannten.

„Und du glühst zu ihr?“ fragte er heiser.

Graf Rudolf nickte.

„Ja — ich suchte sie auf. Sie bewohnte mit ihrer einzigen Tochter eine sehr kleine, beschlossene Villa vor der Stadt.“

„Maria hat eine Tochter?“ fragte Herr von Birkenheim hastig.

„Ja — ihr einziges Kind. Diese Tochter empfing mich. Mit traurigen Augen sagte sie mir, daß ihre Mutter, die schwer krank sei, mich sehr liebte. Sie dachte mir herzlich, daß ich gekommen sei, weil das ihrer Mutter eine Wohlthat sein würde, und dann führte sie mich zu ihr. Ich habe nie eine so rührende, dem Tod geweihte Erscheinung gesehen, als diese Frau. Noch auf ihrem Sterbelager war sie schön. Ihre Augen

glänzten überirdisch, und ihr Gesicht, seines Gesichts bündete ihre Erregung. Sie streckte mir die Hand entgegen und umklammerte dann die meine, als müßte sie sich daran halten.“

Und dann fragte sie mich nach dir — nach der alten Heimat — nach allem, was sie hier zurückgelassen hatte. Ich habe ihr erzählt, was ich wußte, und sie las mir die Worte schon vom Munde. Hauptächlich, was ich ihr von dir erzählte, erregte sie sehr. Und nie habe ich auf eines Menschen Anblick einen tieferen Schmerz gesehen, als auf dem ihren, als ich ihr berichtete, was für ein einfaches, freudloses und verbittertes Leben du geführt hast. Und als ich ihr alles gesagt hatte, — da legte sie mir eine förmliche Lebensbeichte ab. Auch davon sprach sie, wie es gekommen war, daß sie dich verließ.“

Sie schloß Graf Rudolf und sein Freund atmete schwer und bedrückt.

Lange Zeit blieb es still. Endlich fragte Heinz von Birkenheim leiser: „Und — bald darauf ist sie gestorben?“

„Ja, Heinz, wenige Tage, nachdem ich bei ihr gewesen war, welche mir ihre Tochter ihr Mitleben. Ich wollte noch in Stockholm und habe ihr die letzte Ehre erwiesen. Denn diese Frau verdiente, geehrt zu werden — trotzdem sie dir die Treue brach — brechen mußte.“

Herr von Birkenheim nickte.

„Ja, ich weiß es, sie war trotz allem ein edler, guter Mensch, und verdammte habe ich sie nie. Aber nun sage mir — in was für Verhältnissen hat sie gelebt? War sie vor Kot und Sorge, geküht? Platen war nicht vermögend, wenigstens nicht nennenswert.“

„Sie lebten in bescheidenen, aber durchaus gesicherten Verhältnissen. Sie bezog eine Pension, und außerdem hatte sich ihr Gatte gleich nach seiner Verheiratung mit einer ziemlich hohen Summe in eine Lebensversicherung eingekauft. Die Zinsen dieser Summe und ihre Pension sicherten ihr und ihrer Tochter ein sorgenloses, wenn auch bescheidenes Leben.“

„Und ihre Tochter? Was ist aus ihr geworden?“

Sie blieb mit einer alten treuen Dienerin in der kleinen Villa wohnen, bis sich ein Käufer gefunden hatte. Als einzige Erbin ihrer Mutter veräußerte sie über etwa hunderttausend Mark, und dann erhielt sie noch gegen fünfzigtausend Mark für die kleine Villa.“

„Du bist gut orientiert.“

„Ja, ich wollte die junge Dame nicht aus den Augen verlieren, weil ich mir denken konnte, daß du dich vielleicht für

sie interessieren könntest. Inzwischen ist sie dir doch nahe verwandt — ebenso nahe wie Baroness Karla.“

Wieder entstand eine Pause. Heinz von Birkenheim nahm Maria von Platens Bild auf und sah darauf nieder. Dann legte er es still wieder hin und sah den Freund an. „Weißt die junge Dame noch in Stockholm?“

„Nein, vor einigen Monaten ist sie nach Deutschland gekommen. Sie ist befreundet mit der Tochter des Barons Herber, der in Stockholm der Gesandtschaft zugeweiht war. Baron Herber ist vor einigen Monaten nach Deutschland zurückgekommen mit seiner Familie und hat seinen Wohnsitz jetzt in Berlin aufgeschlagen. Die junge Freiin von Platen hat ihre Freundin begleitet und fand sich auf weiteres Aufnahme im Hause des Barons Herber. Dort habe ich sie wiedergelesen.“

Heinz von Birkenheim strich sich über die Stirn. „Ich möchte sie kennen lernen. Glaubst du wohl, daß sie eine Einladung nach Birkenheim annehmen würde?“

„Das würde sie sicher tun, wenn sie nur wüßte, daß sie dir angenehm wäre.“

Herr von Birkenheim erhob sich.

„Ich muß das dann gleich mit meiner Ausrüstung besprechen, Rudolf. Vielleicht ist es besser, die Einladung gleich von dieser aus.“

In Graf Rudolfs Augen blühte es seltsam auf.

„Wißt du mir einen Gefallen tun, Heinz?“

„Unbedenklich jeden, Rudolf.“

„Dann sprich, bitte, vorläufig noch nicht mit der Baronin Heßbach über das, was ich dir eben erzählt habe.“

Erstauert sah Herr von Birkenheim den Freund an.

„Warum soll ich das nicht tun, Rudolf?“

„Schließlich ist doch die junge Freiin von Platen ebenso nahe mit der Baronin und ihrer Tochter verwandt, als mit mir.“

„Das wohl, aber trotzdem Meide ich bei meiner Bitte. Kenne es eine Laune von mir — aber sprich mit der Baronin und ihrer Tochter nicht von Maria und ihrer Tochter. Nur noch einige Zeit verschweige es ihnen. Ich habe meine triftigen Gründe dafür.“

Heinz von Birkenheim schüttelte verwundert den Kopf.

„Ich verlese dich nicht, lieber Freund.“

Graf Rudolf legte die Hand auf den Arm.

Bertierung folgt.

Bekanntmachung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Friedberg.

Nachdem laut Bekanntmachung des Groß-Kreisamts, Verh.-Amt Friedberg vom 10. 6. 1918, auf die mit besonders hinweisen, der Wert der Sachzüge vom 1. Juli 1918 ab eine Erhöhung erfahren hat, wird ein Teil der in Frage kommenden versicherten Personen in eine höhere Lohnstufe überzuführen sein.

Wir werden den Herren Arbeitgebern in der Weise von einer Verringerung der Lohnstufe Kenntnis geben, die neuen Lohnstufe hinter den Namen der versicherten Personen verzeichnet werden. Wo ein solcher Vermerk nicht gemacht ist, bleibt die jetzige Stellung bestehen.

Die Herren Arbeit-geber wollen diese Vermerke beachten, damit sie in der Lage sind, den richtigen Beitragsanteil der Versicherten mit zu berechnen zu können. Vom 1. Juli ab ist auch der Ortslohn erhöht worden. (Bekanntmachung Groß-Kreisamtes, Verh.-Amts Friedberg vom 10. 6. 1918.) Demgemäß ändern sich für unständig beschäftigte und im Wanderberufe beschäftigte Personen (sowohl die Beitragszüge wie auch die Leistungen, welche sich vom 1. Juli 1918 wie folgt stellen:

Personen nach Alter	Höhe des Beitrags	Wochenbeitrag zur Kranken- und Unfallversicherung		Von den Krankenleistungen zu entrichtende Beiträge		Sterbegeld	Krankengeld I, je d. Woche
		Kranken-Rolle	Unfall-Beit.	der Kreis	der Versicherungs		
A. Männliche unter 16 Jahren	2.40	72	—	21	48	48	1.44
von 16—21 „	3.50	114	42	38	76	76	2.28
über 21 „	4.20	126	50	42	84	84	2.50
B. Weibliche unter 16 Jahren	1.70	51	—	17	34	34	1.02
von 16—21 „	2.60	78	34	26	52	52	1.56
über 21 „	3.10	93	42	31	62	62	1.86

Ansprüche aus Verantaltungen, die vor dem 1. Juli eingetreten sind, werden nach den seit herigen Sätzen berechnet.

Friedberg, den 27. Juni 1918.

Der Vorstand.

D a m m, Vorsitzender.

Möbiliar-Versteigerung.

Freitag, den 28. Juni 1918, vormittags 9 Uhr anfangend, versteigere ich dahier im Saale „Zur Winda“ den Gesamtinhalt der verstorbenen Eheleute Albert Bonjad

mehrere vollständige Betten, Schränke, Tische, Stühle, Waschtische und Nachtschrank mit Marmorplatte, 1 Sofa, 1 Sekretär, 1 Herrstisch, Sessel, Kleiderbüchse, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Desimalwaage mit Gewicht, Vorhänge, Porzellan, Teppiche, Spiegel, Bilder, Gläser, Porzellan, mehrere Tugendlöcher, Messer, Gabel, 1 Kinderwagen, 6 Biergeschloß, Eisbehälter und noch sehr vieles andere Haus- und Küchengerät

freiwillig und gegen sofortige Barzahlung.

Zuppel,

Revidierter Tagator und Auktionator.

Lohnholzversteigerung in Ziegenberg

Nächsten Montag, den 1. Juli, vorm. 9 Uhr, werden versteigert:

4800 Ellen, Eichen-Schälholz.

Ferner die Restbestände aus der Winterfällung und zwar:

Knüppel: 12 rm Buchen, 3 rm anderes Laubholz.

Reißig: 800 schwere Eichenstammwellen, 350 Buchen, 500 anderes Laubholz, 300 Nadel- und 1200 Eichenwellen (Schälholz).

Das Buchen- und Nadelholz kann im Termin nicht vorgezeigt werden. Zusammenkunft in Ziegenberg.

v. Passavant'sche Forstverwaltung.

Rothenagel.

Rechnungen in allen Formaten

heißt schnell und billig

Heinz „Königsberg“ A. G.

Betr.: Die Fleischversorgung für die Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Rind- und Kalbfleisch sowie Wurst für diese Woche am Freitag, den 28. Juni 1918, nachmittags von 1—6 Uhr in den sämtlichen hiesigen Metzgerläden stattfinden wird.

Schweinefleisch gelangt nicht zur Ausgab.

Die Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Friedberg, den 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

S. B. D a m m.

Clementine Stern

Friedberg, Kaiserstr. 51, gegenüber der Engel-Apoth.

Großes Lager

Bamben- u. Kinderstühlen, Herren- u. Knaben-Strohküchen

Unterlacken

Damenstrümpfen, Weißen Hemden, Strümpfen u. Socken, Hosenträger

Wir stricken

Strümpfe an.

Die erfolgreichste

Centrifuge und Waschmaschine

ist noch vorrätig bei

Wilhelm Lohrey,

Uhrmacher, in Nieder-Horlshaus.

Scheidenstarr u. Verkalben

Vaginal- und Bülleinstäbe

abzugeben

neben Gärtnerei Schmidt, Friedberg, Frankfurtstraße 33.

Dr. Plate, Brügge 1 W.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Apotheker Brill und Frau

geb. Henney.

Reichelsheim i. W., den 26. Juni 1918.



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser treues Mitglied

Witzfeldwebel

Philipp Vahn.

Wir werden dem immer fleißigen und tüchtigen Musikbruder stets ein gutes Andenken bewahren.

Musikverein Echzell.

Trotz des Strennes der Rez-Lagehalle in Homburg v. d. S., bin ich durch rechtzeitige Lieferung in der angenehmen Lage

Rez-Konferven-Gläser

in jedem Quantum und in allen gewünschten Größen zu den von der Fabrik festgesetzten Preisen noch liefern zu können. Ebenso noch

Gummi-Ringe

für Reggläser und verschiedene andere Systeme.

Ferner noch:

Gelee-Gläser zum Zubinden,

Honiggläser- u. Einmachtopfe

Wuschlischen in verschiedenen Größen, Gür-Spunde, Pergament- u. Entenpapier, Enten! etc.,

für Wieder-Verkäufer von Gummiringen besonders Rabatt.

Fr. Hilbrecht Wwe., Friedberg.

Tapeten

Tapeten- und Linoleumbaus

Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27.

Nähe des Rathauses.